

Archäologische Mitteilungen vom Niederrhein.

Von

G. Mestwerdt.

I. Die neueren Nachforschungen in Born-Burginatum.

In dem 107. Hefte der B. J. hat Herr Dr. Siebourg auf die Wichtigkeit umfassender Ausgrabungen auf dem Bornschen Felde hingewiesen, auf welchem einst die römische Ansiedlung Burginatum gestanden hat; das einzige, was noch jetzt hinsichtlich des Namens in schwachem Anklange an die alte Niederlassung erinnert, ist der Bornsche Hof; an diesen knüpfen sich fast ausschliesslich die früheren Nachforschungen über Lage und Ausdehnung der alten römischen Ansiedlung, von Stephanus Pighius an bis auf Janssen und F. W. Schmidt (B. J. XXXI).

Da Herr Dr. Siebourg die einschlägige Literatur zu der betr. Stelle berücksichtigt und alle bisherigen Funde zusammengestellt hat, so nehme ich im folgenden nur dann auf beide Bezug, wenn sie zur Erläuterung der neuerdings gemachten Beobachtungen oder Entdeckungen heranzuziehen sind.

Ganz unzweifelhaft würden planmässig durchgeführte Ausgrabungen, die über das gesamte Bornsche Feld hin sich erstrecken müssten, reiche Ausbeute liefern; ja ich habe nach allem, was ich von den Bewohnern jener Gegend gehört, und nach allem, was man mir über den Besitz einzelner Feldarbeiter an antiquarischen Fundstücken gesagt hat, den triftigsten Grund zu der Überzeugung, dass an mehreren Stellen des Feldes eine erstaunliche Menge von Gegenständen zutage treten würde. Das Feld, so sagen die Leute dort, „sitzt voll Altertum“.

Bei den Besitzverhältnissen die dort obwalten, ist die Hoffnung auf die Ausführung eines im grossen Stile entworfenen Ausgrabungsplans, der allein den wissenschaftlichen Ansprüchen genügen würde, von der Hand zu weisen, und deshalb war es mit Freuden zu begrüßen, dass die am Ende des Jahres 1901 und im Jahre 1902 ausgeführten Erdarbeiten für die neue Eisenbahnlinie Cleve-Duisburg mitten durch das Bornsche Feld führten. Dass man diese Gelegenheit benutzen musste, um möglichst viele weitere Aufschlüsse über die Ausdehnung des alten Burginatum zu erlangen, war selbstverständlich. So

habe ich mich denn baldigst mit der Bauleitung in Verbindung gesetzt und kann jetzt nur mit lebhaftem Danke auf das Verständnis und die Mitwirkung hinweisen, welche mir seitens des Herrn Ingenieurs Barein, des leitenden technischen Beamten, zuteil geworden ist.

Für das Folgende bitte ich die Karte B. J. 107, Taf. IX zu benutzen.

Die Ausschachtungen mussten unter allen Umständen die Ausdehnung Burginatiums in einer bestimmten Richtung feststellen, nämlich in der Richtung von Nordwest nach Südost; nach Nordost bildet das alte Rheinbett, das etwa in einer Entfernung von 20 m vom Bornschen Hofe vorbeifliesst und von den Bewohnern jener Gegend als Leybach bezeichnet wird, den natürlichen Abschluss Südwestlich vom Bornschen Felde erhebt sich in halbkreisförmiger Linie eine Hügelkette, in welcher namentlich der Pirenberg (C) zu erwähnen ist; sie findet für das Auge des mitten auf dem Felde stehenden Beschauers in westlicher Richtung ihren Abschluss im Monreberge und erregt besonders dadurch die Aufmerksamkeit, dass sie in mehrere Abschnitte zerfällt, deren nach dem Bornschen Felde zu gelegene Seiten an beiden Enden abgerundet sind. Zwischen je zwei Abschnitten oder Hügeln führen Hohlwege auf die Hochebene, welche das Rheintal begrenzt. Abrundungen und Hohlwege sind offenbar von Menschenhand zustande gebracht und deuten an, wie man bemüht gewesen ist, den Verkehr zwischen Hochebene und Rheintal zu erleichtern. Gerade in der Richtung nach der genannten Hügelreihe zu ist die Grenze Burginatiums am schwersten festzustellen. Zwar gibt der Umstand, dass am Fusse des Pirenberges eine reichhaltige Gräberstätte gefunden wurde, deren Schätze sich zum grösseren Teil in der Altertumssammlung der Stadt Kleve befinden, Kunde davon, dass bis dorthin die bürgerliche Niederlassung sich nicht ausgedehnt hat, aber in den benachbarten Teilen des Geländes sind im Laufe der Jahrhunderte so mannigfache Veränderungen der Oberfläche eingetreten, dass eine genaue Bestimmung der Grenze nach der Seite Kehrum-Monreberg nur schwer zu ermöglichen war.

Demnach crachte ich es für zweckmässig, die Bodenverhältnisse des Bornschen Feldes an und für sich und die Verbindungen desselben mit dem erwähnten Gelände zu erörtern und darauf die neuesten Funde im Bereich Burginatiums festzustellen.

1.

Die Fläche, welche man das Bornsche Feld nennt, wird von zwei Gräben durchzogen: der eine, westliche, leitet die Gewässer des nach dem Monreberg zu gelegenen Teiles nach dem ehemaligen alten Rheinarme, dem heutigen Leybach, er hat zuerst die Richtung von Osten nach Westen und wendet sich dann in einem Bogen nach Norden, so dass er unter einem rechten Winkel in die Ley einmündet. Der andere Graben entwässert den vom Pirenberge bis nach Kehrum zu liegenden Teil des Bornschen Feldes und hat eine Richtung von Westen nach Osten. Beide sind bei der Anlage der heutigen Landstrasse um 1830 durch einen Durchlass unter derselben ihrem Zwecke erhalten

geblieben. Der erstgenannte Graben macht schon bei der ersten Besichtigung den Eindruck, dass er von Menschenhand geschaffen ist und einem Flussarm, der zu versanden drohte, ein besseres Gefälle sichern sollte, und nicht etwa der Überrest dieses Flussarmes ist, wie auch die senkrechte Einmündung in den Leybach auf menschliche Absicht schliessen lässt. Beschaut man die Bodenform zwischen dieser Wasserrinne und den benachbarten Hügeln, so drängt sich der Gedanke auf, dass einst eine breitere Wasserrinne dort gewesen sein muss, die allmählich versandete, und in ähnlicher Weise gilt dies von der Strecke, die von dem heutigen zweiten Graben durchzogen wird. Im Gegensatz zu diesen tiefgelegenen Strecken erhebt sich innerhalb des durch beide Gräben gebildeten Halbbogens das Feld in ganz auffallender Weise. So ist durch die Senkung des Bodens die Grenze der ehemaligen römischen Ansiedlung Burginatum von selbst gegeben. Dass in der Tat vor zwei Jahrhunderten die Bodenvertiefung sich noch deutlich als der Überrest eines breiteren Gewässers kennzeichnete, zeigt die Karte des herzoglichen Geographen J. v. Wayen vom Jahre 1612, welche auch Dr. Siebourg B. J. 107, 149 erwähnt. Die Bodensenkung, die auf dieser Karte zu erkennen ist, konnte nun im Sommer 1901 wenigstens an einer Stelle untersucht werden. Diese ist auf der Karte B. J. 107, Taf. IX. zu erkennen, wenn man von dem gegenüber dem Bornschen Hofe von der Landstrasse abzweigenden Feldwege eine mit dieser Landstrasse parallel laufende Linie bis zu dem Graben zieht, welcher in nördlicher Richtung dem Leybache zustrebt. Die Stelle, wo diese Linie den Graben trifft, liegt etwa in der Mitte zwischen dem genannten Feldwege und dem Hause, das auf der Karte im spitzen Strassenwinkel am Fuss der mit b bezeichneten Höhe Bellevue gezeichnet ist; sie liegt 40 m südlich von der Landstrasse. Die Arbeiter stiessen bei den Erdausschachtungen an dieser Stelle auf sumpfigen, schlammigen Boden; bei 1 m Tiefe floss das Grundwasser in beträchtlicher Fülle in der Richtung nach der Landstrasse. In dieser nämlichen Tiefe fanden sich 19 Eichenpfähle, und zwar in zwei parallelen Reihen, die in einem gegenseitigen Abstand von etwa 2 m von Westen nach Osten sich erstreckten. Mehrere Pfähle steckten so fest in der Tiefe, dass sie von den Arbeitern nicht herausgezogen, sondern abgehauen wurden. Die Länge der Pfähle vom Kopf bis zu der Stelle, wo sie aus dem unter dem schlammigen Kleigrunde befindlichen festen, tragfähigen Kiesboden hervortraten, betrug etwa 2 m.

Im Bereiche des genannten schlammigen Grundes trafen die Arbeiter auf eine auffallend grosse Anzahl von Tonscherben, die teils von grossen Amphoren, teils von einhenkligen Krügen, teils von Terra-sigillata-Ware herrührten, ferner auf einige wenige Glasscherben. In dem Boden eines verstümmelten Kruges fand man zwei Kirscherne; dies erscheint nicht auffallend, wenn man an die vielen Funde ähnlicher Art denkt, die auf der Saalburg gemacht sind. In dem Hals einer Amphore war noch der Verschlusspfropfen aus Kork zu sehen. Sehr gross war die Zahl der Henkel, die fast durchweg von hohen, sehr geräumigen Amphoren stammten. Die Terrasigillata-Gefässe waren z. T.

mit Stempeln versehen, einige mit Reliefdarstellungen (Barbotine, Blumengewinden). Von Münzen fanden sich ein republikanischer Denar der gens Cornelia, drei unlesbare Grossbronzen und eine Goldmünze des Kaisers Titus vor.

Sämtliche Gegenstände aus Ton waren zertrümmert; kein einziges Gefäss ist ganz erhalten. Da liegt die Vermutung nahe, dass wir es an der Fundstelle mit einem Raum zu tun haben, in welche zur Zeit, als die Gegend bewohnt wurde, zerbrochenes Geschirr der verschiedensten Art geworfen zu werden pflegte: der Küchen- und Haushaltsgeräte, die zerbrochen waren, entledigte man sich so am bequemsten. Man warf auch wohl andere Gegenstände dorthin, so eine an mehreren Stellen eingedrückte und durchlöcherete Bleiplatte 16 cm lang und 10 cm breit, mehrere Hornspitzen, zwei verrostete Nägel mit breitem Kopf, Menschen- und Tierknochen, einen Hundeschädel.

Natürlich regte sich der Wunsch, die Richtung der Pfähle weiter zu erforschen. Nach Osten zu liess sich dies nicht ausführen, weil der Eisenbahndamm in unmittelbarem Anschluss an den Grabendurchlass dort aufgeschüttet wurde; es war auch nach der Art des Bodens, der dort von der Mulde aus aufsteigt, nicht zu erwarten, dass die Pfahlreihen nach dieser Richtung eine Fortsetzung gefunden hätten. Dagegen nach Westen, also nach dem Monreberge zu, wurde im Herbst 1902 nahe dem Bahnkörper auf dem Ackerland des Besitzers des Bornschen Hofes, des Herrn Verweyen, weiter gegraben. In derselben Richtung, die bei den Pfählen des Grabens zu erkennen war, fand man $1\frac{1}{2}$ m unter der Oberfläche die Köpfe anderer acht Pfähle und Stücke von mehreren anderen, deren Material jedoch weniger gut erhalten war als das der ersteren. Auch hier wieder wurden Scherben von Amphoren und Terra-sigillata-Gefässen in ziemlich grosser Menge zutage gefördert, jedoch zahlreicher in der Nähe des Grabens als weiter westlich. Etwa 12 m vom Graben aus hörten die Pfähle auf. Denkt man sich ihre Richtung verlängert, so gelangt man an einen Hohlweg des Monreberges, der auf das Plateau desselben hinaufführt. Nördlich von diesem Hohlweg erhebt sich das sog. Feld Bellevue, welches, wie auch Dr. Siebourg angibt, bis auf die neueste Zeit eine ansehnliche Menge Scherben römischen Ursprungs in sich barg. An diesem Hohlwege am Fusse der Höhe sind die in den B. J. 29/30, 142 ff. (1860) beschriebenen beiden römischen Steinsärge gefunden, in deren einen die merkwürdige bronzene Lampe von der Form eines Fisches lag. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Verkehrsverbindung von Burginatium mit dem Monreberge von den angegebenen Pfahlreihen aus nach dem Hohlwege sich erstreckte und oben auf dem Plateau in jene Strasse einmündete, welche vom Hause Kehrum ab allmählich sich zur Höhe hinauf zieht und von dort aus an Kleve vorbei nach Nymwegen weiter führt.

Jene Pfähle nun sind als Überreste der Brücke zu betrachten, die einst von der Ansiedlung Burginatium nach dem Monreberg hinführte. Übrigens hat Janssen in seinem Werke Gedenkteken der Germanen en Romeinen zuerst darauf hingewiesen, dass ein Weg in der Römerzeit, von einer Stelle der heutigen Landstrasse abbiegend, sich zur Höhe hinauf erstreckte, und Schneider

nimmt ebenfalls an, dass ein solcher von Burginatum aus dorthin geführt habe. Das ist derselbe, dessen Richtung wir vorhin bei der Erwähnung der Pfähle angegeben haben, der Weg, der zum sog. Mordtal führte: Dr. Siebourg in B. J. 107, S. 138, 139. Demnach bestätigt sich meine dort mitgeteilte Ansicht, dass eine Strasse von Burginatum aus durch die Schlucht (Hohlweg) auf die Höhe geführt habe, die sich mit der Bergstrasse vereinigte.

Jedoch ein befriedigender Aufschluss über die Anlage des alten Burginatum lässt sich natürlich erst durch allumfassende Ausgrabungen gewinnen. Bis dahin hat's noch gute Weile. Wir wenden uns nunmehr zu den Funden, welche auf dem Bornschen Felde in der letzten Zeit gemacht sind, haben aber allen Anlass, auch der Fundstücke zu gedenken, welche vom Pirenberge stammen (C auf der Karte B. J. 107, Taf. IX), dem vermeintlichen „zweiten Gräberfelde von Burginatum“.

2.

Die Funde, welche bei den jüngsten Erdarbeiten an der Stelle der Pfähle gemacht sind, drängten sich auf verhältnismässig engem Raume zusammen. Jeder Spatenstich, jeder Schaufelwurf brachte sie zutage, sobald man etwa 1 m unter die Oberfläche gekommen war. Die blossgelegte Strecke des Bahnkörpers war 15 m lang und 4 m breit.

Zunächst seien die Terrasigillata-Stücke mit Stempel aufgezählt mit Hinweis auf die entsprechenden Namen im CIL XIII.

Nr.	Gegenstand	Form	Stempel	Bemerkungen
1.	Tellerboden		OF AF//////// im Kreise	C. i. 10010, 57
2.	Stück einer Tasse	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	////RVERHICI im Kreise	C. i. 10010, 174
3.	Tassenboden	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	BISSVN	C. i. 10010, 314
4.	Tassenboden	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	///CALVI im Kreise	C. i. 10010, 412
5.	Bodenstück	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	CALV im Kreise	C. i. 10010, 412
6.	Tellerstück	Drag. II, 18 Koenen XIV, 5	OF · C · N · CEI	Unteneingeritzt VICTORIX
7.	Tasse	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	OFFCER	
8.	Tasse	Drag. II, 18 Koenen XIV, 5	CIRRVSF	C. i. 10010, 580
9.	Tassenboden		EROSF	B. J. 102, 153
10.	Tellerstück	Drag. II, 18 Koenen XIV, 5	OFRON	C. i. 10010, 920
11.	Tassenboden		OF FRONT im Kreise	C. i. 10010, 920
12.	Tellerboden		OF GEN	C. i. 10010, 956 In Xanten: B. J. 102, 105

Nr.	Gegenstand	Form	Stempel	Bemerkungen
13.	Tassenboden		IBERTVS im Kreise	
14.	Tellerstück	Drag. II, 18 Koenen XIV, 5	C·IVL·PRIM	
15.	Tassenstück	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	LOTTI·M im Kreise	C. i. 10010, 1159
16.	Tellerboden		MAIA·F	C. i. 10010, 1228
17.	Tellerboden		MASAF	C. i. 10010, 1289
18.	Tellerstück	Drag. II, 18 Koenen XIV, 5	OF·MA·TE	C. i. 10010, 1305
19.	Grosser Tellerboden		ME////ATVS	C. i. 10010, 1329
20.	Tellerbodenstück		OFMVRRA	C. i. 10010, 1394
21.	Bodenstück		NERONO	
22.	Grosser Tellerboden		PRID////	C. i. 10010, 1557
23.	Tasse	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	PVGMA	C. i. 10010, 1591
24.	Tassenboden		SACERFE im Kreise	C. i. 10010, 1684
25.	Tassenstück	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	SIIDATI·M im Kreise	C. i. 10010, 1769
26.	Grosser Tellerboden		SOLIIMNIOF	B. J. 99, 150
27.	Tasse	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	VERVSFE	C. i. 10010, 2020
28.	Tasse	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	VID/////	
29.	Bodenstück eines mit Ranken verzierten Tellers		OFVIRILLI	C. i. 10010, 2055
30.	Bodenstück		OF·L·COS·VIRIL	
31.	Tellerbodenstück		VIRTVS (Kreisstempel)	C. i. 10010, 2060
32.	Tassenstück	Drag. II, 27 Koenen XIV, 10	OFVITA im Kreise	C. i. 10010, 2062
33.	Bodenstück		///OPPIRV (?)	
34.	Bodenstück		Unter dem Boden eingeritzt: INCIINI	
35.	Bodenstück		MACRI	

Ferner seien die Terrasigillata-Stücke mit Reliefverzierungen erwähnt;

1. Bruchstück einer Schale mit 3 cm breitem, glattem Rande, unter diesem der Eierstab, der die folgende Verzierung begrenzt: zwei metopenartige Abschnitte, die durch vertikale Perlstäbe voneinander getrennt werden. Ein Abschnitt zerfällt in zwei Felder, von denen das obere einen langsam schreitenden Stier mit gewaltigem Horn zeigt, das untere, von dem oberen durch einen

Perlstab geschieden, zwei einander zugekehrte Männer mit erhobenen Händen. Der andere Abschnitt enthält den oberen Teil einer heldenartigen Gestalt.

2. Halbe Schale mit wulstigem Rande; unter der glatten Fläche von 1,5 cm Breite der Eierstab, darunter Metopen, auf welchen abwechselnd dargestellt sind ein laufender Hund über Blättern, die von Perlstäben rechts und links eingefasst sind, und eine tanzende Figur unter einem Perlstabe, auf welchem sich ein sitzender Vogel befindet, beide umrahmt von zwei sich bogenartig aneinander schliessenden Bäumen. Höhe der Schale 7,5 cm.

3. Kleines Bruchstück mit Medaillon, auf welchem sich einem aufgerichteten Hunde ein Mann mit dem Kopfe zuneigt.

4. Bruchstück einer Schale mit wulstigem Rande, unter diesem eine glatte Fläche von 2,5 cm Breite. Unter dem Eierstabe befinden sich Ranken in Wellenform, unter dem „Berge“ eine menschliche Gestalt im Kampfe mit einem Tiere, im „Tale“ ein reich entwickeltes Blatt mit langem Stiel, neben der Spitze des Blattes ein stehender Vogel.

5. Sonstige kleine Bruchstücke mit laufendem Hund, mit Hasen etc.

6. Bruchstück einer Schale mit wulstigem Rande. Unter der 2 cm breiten glatten Fläche der Eierstab und unter diesem ein wellenförmiges Rankengewinde, unter dessen „Berge“ ein Büschel, der durch einen Perlstab von einem nicht mehr erkennbaren Felde getrennt ist; im „Tale“ grosse Ranken mit herzförmigen Blättern, zwischen zwei Blättern auf einer gebogenen Ranke ein Vogel, vielleicht ein Huhn.

7. Bruchstück einer Schale, unter deren Wulstrand sich eine 1,5 cm breite glatte Fläche befindet, unter dieser kreuzweise gegeneinander gerichtete Perlstäbe, die in herzförmigen Blättern auslaufen; rechts und links vom Kreuzungspunkte je eine sich schlängelnde Ranke mit herzförmigem Blatte.

Von grauen Tongefässen sind folgende Bruchstücke zutage gefördert:

1. Einhenkliger Krug aus der 2. Hälfte des 1. Jahrh., sehr verletzt. In der Mündung befindet sich noch der hölzerne Verschlusspfropfen.

2. Schüssel wie K. XV, 8.

3. Einhenkliger Krug mit Doppelmündung, sehr beschädigt. Form des Halses wie K. XV, 24.

4. Oberer Teil eines einhenkligen Kruges wie K. XV, 31.

Ausserdem sehr viele Bruchstücke von ein- und zweihenkligen Krügen, die sämtlich der mittleren Kaiserzeit angehören. Auf einem Henkel findet sich der Stempel L·F·O., auf einem anderen das eingeritzte Zeichen (wohl für den Rauminhalt) XVII; auf einem dritten XV. Die Scherben der Tongefässe waren zum Teil sehr dick und schienen zu ausserordentlich grossen Amphoren zu gehören. In manchen fanden sich Knochenreste von Tieren, in einem Gefäss, wie schon erwähnt ist, zwei Kirschkerne.

Von sonstigen Fundstücken sind zu nennen:

ein Dachziegel, gewölbt, 30 cm lang, Stücke von blaugrünem Glas, anscheinend von einem Topf, eine Perle von blauem Glasfluss, ein Kamm von Holz, eine Messingnadel mit plattem Knopf, ein Hundekopf mit zwei Zähnen,

mehrere Hornspitzen. Gemmen, die in jenem Felde früher oft gefunden wurden, kamen nicht zum Vorschein.

Von besonderer Bedeutung sind die aufgefundenen Münzen:

- a. Ein republikanischer Denar mit biga, sonst nicht kenntlich.
- b. Eine Goldmünze des Titus.
- c. Eine Grossbronze Trajans.
- d. Eine Mittelbronze der Faustina, Gattin des Antoninus Pius.

In der Fortsetzung des Bahndammes nach Kehrum zu (vergl. die Karte) fand man bei den Erdarbeiten in einer Tiefe von $\frac{3}{4}$ m eine grosse Menge von Ziegelstücken und Scherben von grauen Tongefässen. Der Boden war geradezu mit Ziegeln, darunter auch solchen mit Randleisten, besät, und hier fand sich auf einem Stücke der Stempel der 15. Legion. Eine ähnliche Stelle mit vielen Ziegelstücken entdeckte man etwas weiter südöstlich, während der Zwischenraum keine Scherben aufwies. An einer anderen Stelle trat ein würfelförmig behauener Kalkstein zutage, der wohl als Grundlage eines Tores gedient hat. Stellenweise machten die im Boden dicht aneinander gefügten Steinmassen den Eindruck, als seien sie durch Feuer mürbe gebrannt worden.

In der entgegengesetzten Richtung, also auf der Strecke von den Pfählen nach dem Monreberge zu fanden die Arbeiter dort, wo das Feld Bellevue nach der Landstrasse abdacht, 7 m schräg gemessen über dem Fusse des Hügels Stücke von zwei Urnen aus dunkelgrauem Ton mit Asche und Knochenresten. Nahe dabei entdeckte man eine zweite Grabstelle in der Nähe einer Schlucht, die auf das Plateau führt; es fanden sich vor eine schwarze, eine gelbgraue Urne und ein Stück eines Terrasigillata-Tellers. Die Urnen waren leicht zu brechen, was hier der Beschaffenheit des Materials beizumessen ist. Aber davon abgesehen, sind alle Tongefässe aus der Brückenstelle viel fester und härter als die am Abhang des Monreberges gefundenen Stücke. Es ist anzunehmen, dass im Sandboden dieser Höhe, wo der Einfluss der atmosphärischen Niederschläge auf die unter der Oberfläche befindlichen Gegenstände stark einwirkt, eine Zersetzung des Tones leichter stattgefunden hat als in der schlammigen Lehmmasse der anderen Stelle. Als ich die an dieser letzteren gefundene Titus-Goldmünze anderen zeigte, sah sie aus, als sei sie in jüngster Zeit geprägt worden.

Was sonstige Stellen betrifft, die zum Bornschen Felde gehören, so ist zu bemerken, dass nahe bei dem Bornschen Hofe ein Ziegel mit dem Stempel LEGXXIIPRI (sic) entdeckt worden ist. Ziegel der 22., wie der oben erwähnten 15. Legion sind, soviel ich weiss, dort sonst nie nachgewiesen.

Bemerkenswert erscheint mir die Angabe, die mir Herr Verweyen, Besitzer des genannten Hofes, machte, dass bis zur Zeit der Eisenbahnarbeiten in dem nach Appeldorn zu östlich von der Landstrasse gelegenen Teile des Bornschen Feldes weit mehr Steine und Grundmauerreste hervorgeholt worden sind, als auf dem westlichen, wo jetzt die Eisenbahn geht.

Dass die Ansiedlung Burginatum in die erste Kaiserzeit zurückreicht, dürfte sich vor allem aus den Tongefässen ergeben, die sich in dem Gräberfelde am Piren-

berge vorgefunden haben. Das Verzeichnis Siebourgs (B. J. 107, 159), das auf meine Angaben hin gemacht ist, bedarf einer wesentlichen Ergänzung, die deshalb möglich ist, weil nach der ganz bestimmten Versicherung des früheren Besitzers die Heyersche Sammlung nicht zum Teil, sondern sogar vollständig vom Fusse des Pirenberges stammt. Er hat alles dort selbst zutage gefördert. Diese Sammlung, vom Klevischen Altertums- und Geschichtsverein angekauft, umfasst u. a. ausser den früher genannten folgende Gegenstände:

1. Fünf graue und rötliche Urnen von verschiedener Grösse, Form K. IX, 2, also frühromisch, Übergang von La-Tène.
2. Kleine Terranigra-Tasse. Form K. XIII, 3.
3. Topf von Terranigra. Form K. IX, 12.
4. Zwei Terranigra-Tassen. Form K. XIV, 12.
5. Tellerboden von Terrasigillata mit dem Stempel ATEL. K. XIV, 2.
6. Zwei Terrasigillata-Tassen mit eingekniffener Wandung. K. XIV, 10.
7. Roter Tonkelch (nicht Terrasigillata). Form ähnlich K. XI, 2.
8. Rötlicher Topf. Technik wie K. X, 8.
9. Schwärzliches kumpenartiges Gefäss mit Schrägrand und Strichelverzierung. Technik wie K. X, 14.
10. Kleiner grauer Topf mit zwei kleinen ösenartigen Henkeln. Technik wie K. XI, 20.
11. Graue Krüge wie K. XI, 25.
12. Dunkelgraue Töpfe. Technik wie K. XII, 1. 2.
13. Henkelkrüge der mittleren Kaiserzeit. K. XIV, 15.
14. Grosser grauer Topf. K. XVI, 1. 2.
15. Balsamarien, Öfläschen, mit kugel- und birnförmigem Bauche, blau, lilabraun, gelb, eines aus opakem Glas, einige grünlich mit langem Hals und kleinem Bauch.

Aus dieser Aufzählung ist zu entnehmen, dass die Ansiedlung aller Wahrscheinlichkeit nach schon gegen die Mitte des 1. Jahrhunderts bestanden hat, dass ihre Dauer aber wenigstens bis ins 2. Jahrhundert hineinreicht. Ihr Flächenraum betrug 25—30 ha.

Eine fernere Frage mag noch kurz berührt werden. Seit Janssen und J. Schneider ist öfters die Stelle des zu Burginatum gehörenden Lagers in den Kreis der Betrachtungen gezogen. Die Gräben und Wälle, welche die beiden Gelehrten erwähnen (B. J. 107, 163), und Janssen in Gedenkteeken etc. so anschaulich gezeichnet hat, sind allerdings dem Gedächtnis der älteren Bewohner von Neu-Luisendorf noch nicht entschwunden. Aber es ist mindestens zweifelhaft, dass sie als die Überreste eines römischen Lagers zu betrachten sind, obgleich Schneider in „Neue Beiträge“ S. 55 dies als Ergebnis der an Ort und Stelle angestellten Untersuchungen bezeichnet. Nach der Aussage des schon genannten Herrn Heyers befanden sich vor 4—5 Jahrzehnten in jener Gegend Erdrinnen, die man die vier Gribben (Gräben) nannte. Sie erstreckten sich nebeneinander, und zwar so, dass zwischen je zweien ein Wall sich erhob, auf einer Seite durch den Heyerschen Obstgarten und in der Richtung

nach der Scheune des benachbarten Hofes und sodann weiter auf die Kirche von Neu-Luisendorf zu. Auch an einer anderen Stelle, mehr nach dem Monreberge zu, waren früher Wälle und Gräben zu erkennen. Jetzt aber ist alles eingeebnet. Die Spuren der Befestigungen weisen viel mehr auf germanischen Ursprung hin. Damit würde auch der Umstand übereinstimmen, dass der von Janssen und Schneider erwähnte Totenhügel, welcher in 10—15 Minuten in südöstlicher Richtung vom Heyerschen Hofe zu erreichen ist, nach des ersteren Untersuchung ein germanischer Begräbnisplatz war. So lässt sich denn auch Schneiders Ansicht schwerlich aufrecht erhalten: „Wahrscheinlich gehörte dieser Bezirk als Gräberplatz zu dem dabei gelegenen Standlager.“ Eigentlich zwingt nichts dazu, ein solches Standlager der Römer in Neu-Luisendorf voranzusetzen.

II. Ein römischer Grabstein aus Pont.

An der römischen Strasse, die von der Maas zum Niederrhein führte, und zwar aus der Gegend von Maastricht in nordöstlicher Richtung nach Xanten (Colonia Trajana), wurde etwa 4 km von der Stadt Geldern entfernt bei dem Dorfe Pont ein römischer Grabstein zutage gefördert, als die Erarbeiten für die Eisenbahnstrecke Venlo-Wesel vorgenommen wurden. Die Richtung der alten Strasse findet sich auf der Karte von F. W. Schmidt, B. J. 31 Taf. I, und auf der Karte von J. Schneider, B. J. 73 Taf. 2.

Der Stein wurde 1874 ausgegraben, von einem der anwesenden Strecken-Ingenieure, dem jetzigen Ober-Ingenieur Rütter in Kleve, genau abgeklatscht und ist durch diesen zu meiner Kenntnis gekommen. Die Inschrift des Steines ist bisher nicht veröffentlicht, auch der Verbleib desselben gänzlich unbekannt. Die Höhe des erhaltenen Teiles beträgt 67 cm, die Breite 45 cm. Als er aus einer Tiefe von etwa 1,50 m hervorgezogen wurde, befanden sich im Boden viele Scherben römischer Gefässe, die gesammelt wurden, aber, wie es so oft bei ähnlichen zufälligen Ausgrabungen geschieht, sie wurden vernachlässigt und nie wieder beachtet, so dass sie als verschwunden zu betrachten sind.

Die Form des Grabsteines ist die bekannte mit rankenverziertem Giebel-dreieck ohne Porträt. Die Buchstaben sind 5 cm lang, die Inschrift lautet nach dem Abklatsch des Herrn Rütter:

D
 PRIMINI////
 TVLLIOVE////
 LEG XXX · V · V ·
 VLP · CASVA
 COLIVGI · PI
 ////TISSIMO
 ////////////////V////

d. i.: *D(is) [M(anibus)] | Primini[o] | Tullio ve[t] | leg. XXX U. V. | Ulp. Casua | coiugi pi|[en]tissimo | [et sibi v]iv[a | f. c.]*

„Ihrem heissgeliebten Gatten Priminius Tullius, Veteranen der 30. Legion, der Ulpischen, Siegreichen, und sich selbst liess Ulpia Casua diesen Grabstein bei ihren Lebzeiten setzen.“

Die Form des Gentilnamens Priminius ist mit anderen rheinischen wie Priminia, Secundinius, Nundinia u. a. B. J. 108/9. 133. 147 zu vergleichen. Das Fehlen des Pränomen und die Eingangsformel *D(is) M(anibus)* deutet auf die

spätere römische Zeit hin: ebd. 128. 133, wie ja auch die Zugehörigkeit des Priminius zur 30. Legion die Entstehung der Inschrift nicht in das 1. Jahrhundert zu setzen gestattet. Eine Ulpia ist meines Wissens bis jetzt auf Grabdenkmälern nicht nachgewiesen, ebensowenig wie das Cognomen Casua. Dass ich die letzte Zeile ergänzt habe: *et sibi viva* und die noch fehlende: *F[aciendum] C[uravit]*, ist wohl keinem Widerspruch unterworfen.

Was unserm Grabstein noch ein besonderes Interesse verleiht, ist die Tatsache, dass in der Gegend von Pont, nordöstlich vom altrömischen Sablonnes des Itiner. Anton. (heute „Kloster Sand“) ein ähnliches Denkmal noch nicht gefunden ist. Was man von Funden weiss, die in jener Gegend gemacht worden sind, beschränkt sich auf zwei Angaben J. Schneiders. Er bemerkt in den B. J. 23, 176: „Zu Pont bei Geldern, wo man das alte Mediolanum vermutet, wurden im sog. Dartmannsfeld römische Münzen, verzierte Schalen aus Terrasigillata und tönerner Krüge gefunden.“ B. J. 25, 4 erwähnt er, dass „bei der Bauerschaft Pont, dicht an der Strasse römische Gräber, Münzen und verschiedene Anticaglien“ gefunden sind, wobei er auf Fiedlers Bericht in B. J. 3, 194 hinweist. Oberstleutnant Schmidt weiss in seinem Aufsatz über die Römerstrassen im Rheinlande, B. J. 31, 125 auch nicht mehr zu sagen, als dass man „in Pont viele Spuren römischer Anwesenheit“ finde. Zehn Jahre nach dem Erscheinen dieses 31. Heftes der B. J. wurde dann bei dem Eisenbahnbau Wesel—Venlo unser Grabstein gefunden. Es ist zu bedauern, dass die damaligen Erdarbeiten der Archäologie nicht in grösserem Masse zugute gekommen sind.

III. Ein römischer Goldring aus Qualburg bei Kleve.

Das Dorf Qualburg, wohl an der Stelle des römischen Quadriburgium, 3 km südlich von Kleve in geringem Abstände von der nach Kalkar und Xanten führenden Landstrasse gelegen, ist schon von Teschenmacher in seinen *Annales Cliviae etc.* (1638) als eine sehr ergiebige Fundgrube römischer Altertümer bezeichnet worden, „ubi innumera insigniaque e rudera reliquiis antiquitates Romanae *σημεία* ante non multos annos sunt extracta“. Auch in späterer Zeit, besonders um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, sind dort bedeutende Funde gemacht. Ich verweise in dieser Beziehung auf die Angaben von J. Schneider in seinen neuen Beiträgen zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. Erste Folge, S. 44. Vgl. B. J. 23, 24, u. 26, 192. Demnach muss man annehmen, dass die heutige Kirche von Qualburg auf der Stelle eines römischen Kastells errichtet ist, das am Rhein gelegen war und durch einen Seitenarm mit der alten Strasse von *Vetera castra* nach Nymwegen, *Noviomagus*, in Verbindung stand. Nun sind kürzlich etwa 20 m südöstlich von der Kirche nahe bei der soeben genannten Verbindungsstrasse bei Feld- und Gartenarbeiten sehr bedeutende Ziegelmassen zutage gefördert, aber auch eine erstaunliche Menge Eisenschlacken, wie sie auch J. Schneider, *Neue Beiträge* S. 45, erwähnt: „Bemerkenswert ist auch die grosse Menge Eisenschlacken, welche sich sowohl in dem Dorfe als in den angrenzenden Äckern zerstreut findet, und wovon

noch vor einiger Zeit bei Austiefung des Bodens dicht an der Landstrasse ein grosser Haufe in der Erde gefunden wurde.“ Wenn Schneider jedoch meint, dass der Toneisenstein, den die Römer in einem am Orte gebauten Eisenwerke verarbeiteten, aus den benachbarten klevischen Sandhügeln stammte, so ist das angesichts der gewaltigen Schlackenmassen, die hier in Frage kommen, und des geringen Eisengehalts der Hügel zu bezweifeln. Planmässige Nachgrabungen würden, darin hat Schneider recht, Aufschlüsse über den alten Ort gewähren. Soweit es möglich ist, wird der Klevische Altertums- und Geschichtsverein an der genannten Stelle südöstlich von der Kirche weiter nachforschen. Es sei aber schon jetzt auf einen interessanten Fund hingewiesen, den ein Ackerer kürzlich gemacht hat. Dieser entdeckte $\frac{1}{2}$ m unter der Erdoberfläche einen römischen Goldring, welcher dem von Fr. Schneider in den B. J. 73, 84 ff. mitgetheilten und dort abgebildeten durchaus gleicht. Die Inschrift auf dem Reifen und dem Schilde FIDEM CONSTANTINO ist mit Schneider nach der Stelle bei Kirchmann, De Annulis, wohl kaum anders zu deuten, als dass der Inhaber eines solchen Ringes seine Anhänglichkeit an Konstantin nachweisen und gelegentlich verwerthen konnte.

Die Zahl dieser Ringe von derselben Form und mit derselben Inschrift, soweit sie bekannt geworden sind, beläuft sich jetzt, wie mir Herr Dr. Henkel in Worms gütigst mittheilte, auf 15. Von diesen stammen zwei vom Niederrhein, nämlich der oben genannte aus Qualburg, der sich jetzt im Besitz eines Mitgliedes des Klevischen Altertums- und Geschichtsvereins befindet, und der schon vor etwa 70 Jahren in Luisendorf bei Kleve gefundene und bei Janssen, Gedenktekenen der Germ. en Romeinen, S. 225, 226 beschriebene Ring. Janssens Annahme, dass man es hier mit einem Eheringe (huwelijksring) zu tun haben dürfte, hatte allenfalls noch einen Sinn, so lange kein ähnlicher mit derselben Inschrift bekannt war; sie war freilich wegen der Grösse des Ringes unhaltbar.

IV. Ziegelstempel von Rindern bei Kleve.

Rindern ist als der Fundort des auf dem klevischen Schlosshofe aufgestellten Mars Camulus-Steines längst bekannt. Ganz in der Nähe der Stelle, wo dieser Stein einst an der Nordseite der Kirche entdeckt wurde, also auf der nördlichen Hälfte des heutigen Kirchhofes, hat man bei Gelegenheit des Neubaus von 1870—72 die Reste eines aus Gussmauerwerk bestehenden Flurs gefunden, die als die Trümmer eines grossen Baderaumes aufzufassen waren. Über diesen Fund und andere Baureste desselben Grundstücks hat Dr. Fulda im 61. Bd. der B. J. S. 60—62 berichtet. Der klevische Altertums- und Geschichtsverein hat 1897, bevor der ganze Acker an der nördlichen Seite der Kirche für neue Gräber in Anspruch genommen wurde, durch weitere Nachgrabungen einige Aufklärung über den einstigen Bau zu erlangen versucht, obgleich er sich gestehen musste, dass die vorhandenen Gräber eine ausreichende Ausdehnung der Arbeiten nicht gestatteten. Einen aus Ziegelplatten gebildeten festen Boden, wie ihn Fulda erwähnt, fand man auch jetzt; die Platten waren jede mit mehreren runden Linien versehen, die sich, wenn sich je vier Platten zusammen-

gelegt fanden, zu konzentrischen Kreisen aneinander fügten. Ferner fand sich eine Grundmauer aus Tuffstein, die unter einem rechten Winkel abschloss, und eine andere, die nach unten hin in treppenförmigen Absätzen verstärkt war, und deren eine Ecke sich an den soeben genannten rechten Winkel der vorhergehenden Mauer anschloss. Auch eine Betonschicht liess sich nachweisen, die unter der Tuffsteinmauer sich ausdehnte. Endlich traf man weiter nach Osten bei Abtragung einer dünnen Schicht der Oberfläche eine siebenfache feste Bodenfläche, die von oben nach unten aus Ziegeln, Tuffstein, Beton, Kieseln, Beton, Kies, Beton bestand und den Versuchen sie zu durchstossen bedeutenden Widerstand leistete. Natürlich erregte dieses Gewirr von festem Boden- und Mauerwerk den Wunsch, das Rätsel lösen zu können, aber teils die Grundmauern der Kirche, teils die neuen Gräber gestatteten dies nicht. An der Stelle, die mit Flurplatten belegt war, fand man einige Scherben von Terrasigillata, Reste von grauschwarzen Töpfen und einen Ziegel. Dieser enthält den Stempel der 22. Legion, es ist der einzige dieser Legion, der bis jetzt in Rindern, dem alten Arenacum, nachzuweisen ist.

Später hat der Küster des Ortes, zugleich als Totengräber angestellt, als solcher seines Amtes waltend, mehrere Ziegel mit dem Stempel der Leg. I. Minervia hervorgeholt, die freilich schon längst an jener Stelle nachgewiesen ist; vgl. Dederich, *Gesch. der Römer und der Deutschen am Niederrhein*, S. 102. Von den Rinderschen Stempeln lauten vier LTM, einer LEGIM, einer LEGTFM, einer, ein nicht deutlicher Rundstempel, LEGIMPF. Da die Leg. I Minervia spätestens 88 n. Chr. gestiftet ist und Domitian ihr wie der VI Victrix, X Gemina, XXII Primigenia den Titel PF (pia fidelis) 89 verliehen hat (B. J. 108/9, 88. *Westd. Zeitschr.* XII, 15), so ist die Altersgrenze von Arenacum rückwärts ziemlich genau zu bestimmen.

V. Römische Altertümer aus Zyfflich.

Von der Römerstrasse, welche von Xanten an Kleve vorbei in der Richtung der Hügelkette nach Nymwegen verläuft, zweigt sich unweit des Dorfes Donsbrüggen eine andere ab, die über die Orte Mehr, Niel und Zyfflich dasselbe Ziel erreicht. Sie folgt im ganzen der Richtung, welche die Waal in ältester Zeit eingeschlagen hatte, bevor dieser Rheinarm durch den Drususdamm unterhalb Kleve trocken gelegt wurde. Spuren dieses einstigen Waallaufes sind noch jetzt deutlich zu erkennen; so ist vor allem das Wyler Meer an der deutsch-holländischen Grenze ein Rest der Waal, dessen Fortsetzung als ein wasserreicher Graben am Villenorte Beek vorbei nach Nymwegen hinfließt und hier als het Meer bezeichnet wird. J. Schneider macht in B. J. 72, 56 die Angabe, es seien römische Gräber zum Vorschein gekommen bei Niel, Beek und Zyfflich, „bei welchem letzteren Orte auch verschiedene andere Altertümer gefunden wurden“. Dass er wenigstens mit dieser letzten Behauptung recht hat, lässt sich durch die Funde erweisen, welche in und bei dem genannten Orte in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gemacht worden sind. Der Geistliche, welcher damals dort angestellt war, Herr Kaplan Thierzumberge, jetzt Pastor zu Ölde in

Westfalen, hat mit grosser Umsicht alle Gegenstände gesammelt, welche zutage gefördert wurden. Obgleich mehrere Stücke der Sammlung im Laufe der Jahre abhanden gekommen sind, so verdient das noch Vorhandene nach seinem Werte und seiner Bedeutung für die Zeit der römischen Ansiedlung in Zylflich, das vielleicht als das alte Cevalum aufzufassen ist, gewürdigt zu werden. Es ist in weiteren Kreisen noch nicht bekannt.

1. Stück eines ziemlich weichen und daher leicht abzureibenden Kalksteins, auf welchem von der ehemaligen Motivinschrift nur die Buchstaben
CRVM
CAES
N erhalten sind. Es ist 3 cm dick, 20 cm breit und 14 cm hoch.

2. Terrasigillata-Gefässe:

a. Glänzend braunrote Tasse mit eingekniffener Wandung, wie Koenen, Gefässkunde, Taf. XIV, 10, mit dem Stempel VITVS im Kreise.

b. Teller wie Koenen, Taf. XVI, 28a, mit unleserlichem Stempel, ferner zwei ganz ähnliche, von denen der eine den Stempel IVVIAZ und der andere den Stempel IVVIII (?) enthält.

c. Napf mit halbkugelförmigem Bauch, ähnlich wie K. XVI, 21.

d. Tasse mit schräger Wandung, wie K. XVI, 30, und eine ähnliche kleinere.

e. Hellrote Tasse, ähnlich der Form K. XVI, 28a.

f. Napf von der Form K. XVI, 30b.

g. Schale von der Form K. XVIII, 26a.

h. Zwei Teller, ähnlich der Form K. XVIII, 27, zwei ähnliche kleinere mit zwei konzentrischen Ringen am Boden im Innern, Wandung etwas schräger; ein ähnliches Gefäss, grösser, mit vier konzentrischen Ringen.

3. Terranigra-Gefäss, glänzend schwarz, ähnlich wie K. IX, 18.

4. Tongefässe mit schwarzem Überzug:

a. Zylindrischer Becher, rot mit mattem, schwarzem Überzug. Form K. XVI, 5.

b. Glänzend schwarzer Topf, ähnlich wie K. XVI, 14a.

c. Ähnlicher Topf mit Asche und Knochenresten.

d. Napf ähnlich wie K. XVI, 21.

5. Rotes, fast orangerotes Gefäss, marmoriert, ähnlich wie XIV, 12.

6. Graue und gräuliche Gefässe:

a. Zwei einhenklige Krüge, rötlich grau, ähnlich wie K. XI, 25.

b. Ähnlicher Krug, kleiner; Henkel abgebrochen.

c. Grauer, stellenweise rötlicher Henkelkrug, wie K. XI, 28.

d. Ähnlicher Krug, rötlich grau.

e. Ähnlicher Krug, weissgrau; Hals weit kürzer, Henkel mehr gerundet.

f. Zweihenkliger Krug mit rundem Bauch; der obere Teil wie K. XIV, 33, der untere wie K. XI, 28.

g. Graurötlicher, rauhwandiger Becher, wie K. XII, 9.

h. Grauer Becher, mit Tonkrümchen beworfen, wie K. XII, 24.

i. Ähnlicher Becher, rotschwarz.

k. Grauer Henkelkrug wie K. XV, 15 (mittlere Kaiserzeit).

l. Dreihenkliger Krug wie K. XV, 16, hellgrau.

m. Grauer Krug wie K. XV, 17; Henkel abgebrochen.

n. Zwei graue Schalen mit Stabrand, ungefähr von der Form K. XVIII, 21a aber von verschiedener Grösse.

- o. Ähnliches Gefäß mit einem Henkel.
- p. Hellgrauer Napf, ähnlich wie K. XVII, 26 b, aber rauhwandig.
- q. Grauer Kumpen, ähnlich wie K. XX, 16.
- r. Grauer Krug mit Ausguss, ähnlich K. XX, 22.

7. Lampen.

- a. Schwarze Tonlampe wie K. XVIII, 30.
- b. Graue Lampe wie K. XVIII, 30 a.

8. Ziegel.

- a. Stück eines rotbraunen Dachziegels (imbrex) mit dem Stempel ///ECIW//// (rückläufig).
- b. Stück eines Dachziegels (tegula) mit demselben Stempel wie a.
- c. Ähnliches Stück mit dem Stempel LEGXXX (nicht mit dem Zusatz V.V).
- d. Stück eines imbrex mit dem Stempel EXGERIN.
- e. Stück einer tegula mit dem Stempel VEX.EX.GER.

9. Münzen.

- a. Denare aus republikanischer Zeit: M. Philippus.
- b. Denar: Urbs Roma (mit säugender Wölfin und den Zwillingen).
- c. Denar: Anton. (?).
- d. Mittelbronze des Germanicus: Av. Germanicus auf einem Wagen mit Viergespann und die Aufschrift: Germanicus Caesar. — Rev. Germanicus stehend mit erhobenem Arm und ein Szepter mit Adler haltend, dazu die Aufschrift: Signis recept. devictis Germ. S. C. Cohen 138 Nr. 5.
- e. Denar des Vespasian, ziemlich undeutlich.
- f. Zwei Gross- und eine Kleinbronze Domitians: Imp. Caes. Domit. Aug. Germ.
- g. Denar des Antoninus Aug.
- h. Denar der Iulia Mamaea Aug.
- i. Kleinbronze des Postumus.
- k. Denar des Imp. Constantinus.

Die aufgezählten Gegenstände weisen also fast auf die ganze Zeit der Römerherrschaft am Rhein hin; denn die republikanischen Münzen konnten ja noch lange nach ihrer Prägung im Gebrauch sein, und wenn auch die Terrasigillata-Ware ebenso wie die grauen Tongefässe nicht aus der ersten Kaiserzeit stammen, so ist diese doch durch den Terranigra-Topf vertreten. Wenn J. Schneider als das Cevalum der Peutingerschen Karte das heutige Holedorn (6 km östlich von Nymwegen) betrachtet (B. J. 27, 8 ff.), so ist seine Beweisführung doch recht schwach, und er setzt vorsichtigerweise hinzu: es scheine ihm das Endresultat, dass die römische Niederlassung im Holedorn das alte Cevalum gewesen, mit aller der Wahrscheinlichkeit hervorzugehen, wie sie sich überhaupt in so alten Dingen erreichen lasse (!). Auch in B. J. 72, 56 hält er noch an dieser Ansicht fest.

Es ist doch weit natürlicher, Cevalum im heutigen Zylflich zu suchen, welches in derselben Entfernung von Nymwegen, Noviomagus, liegt, wie der Holedorn, und sprachlich besser dazu stimmt. Die Strasse, an welcher Zylflich-Cevalum lag, führte ebenso wie die bei Holedorn nach Noviomagus und stand mit dem römischen Strassenzuge am Rhein in Verbindung.

VI. Neue Funde in Millingen.

Bei Kleve zweigt sich von der alten Römerstrasse, die über die Höhe nach Nymwegen zieht, eine andere ab, welche in der Rheinebene ihre Richtung nach der batavischen Insel und weiterhin ebenfalls nach Nymwegen nimmt. An dieser letzteren Strasse liegt das heutige Rindern, weiter abwärts Düffelward, bei welchem Orte die herrlichen römischen Bronzegefässe gefunden sind, welche Fulda in B. J. Heft 49 bezw. 61 veröffentlicht hat und jetzt die Klevische Sammlung besitzt, und fünf römische Meilen weiter das holländische Dorf Millingen in der Nähe der Stelle, wo der Rhein sich teilt. Dieses Millingen ist als Fundstätte römischer Altertümer schon längst bekannt. Pleyte, Nederlandsche Oudheden, erwähnt u. a. einen Altar, den eine Mucronia Marcia ihrer Herrin Rufia Materna weihte, und berichtet, dass bis 1887 in und bei Millingen mehrere hundert römische und fränkische Gegenstände gefunden wurden, die wie der Altar in den Besitz des Leidener Museums gekommen sind.

Neuerdings hat Herr Steph. Arntz in Millingen auf einem Acker bei der Bauerschaft „Groot Zeeland“ mancherlei römische Altertümer gefunden, deren Besichtigung er mir gütigst gestattet hat. Sie sind sonst noch nicht bekannt gemacht und bleiben in seinem Besitz. Leider ist eine Photographie, vor allem der Bronzegeräte, nicht angefertigt. Im folgenden teile ich die Gegenstände mit.

1. Bronzegefässe.

a. Eine Bronzeschale, 12 cm hoch; sie hat oben am Rande einen Durchmesser von 20 cm. Zu ihr gehört ein davon abgelöster, 11 cm langer Stiel, der in einen Widderkopf ausläuft.

b. Bronzekanne mit weiter Doppelmündung, 17 cm hoch; grösster Umfang 42 cm, Durchmesser am Boden 8 cm. Der hohe, weit über den Rand hinausragende Henkel endet da, wo er am Bauche ansetzt, in einer Tiergestalt. Die Kanne stand bei der Ausgrabung in der genannten Schale a, die man demnach wohl als Waschgefäss zu betrachten hat.

c. Flaschenförmiges Gefäss, Form entsprechend dem Tongefäss K. IX, 16, 30 cm hoch, weitester Umfang 37, Umfang am Hals unter dem Rande 12, Durchmesser am Boden 7 cm. Zu dem Gefäss gehört ein abgebrochener Henkel, der in einer Menschenhand endigt.

d. Fast halbkugeliges Gefäss, besonders dünn. Höhe 7 cm, Durchmesser am Rande 10 cm. Angesetzt ist ein Fuss von 1,5 cm Höhe. Die Form ist ähnlich der des Glasgefässes Hettner, Ill. Führer durch d. Provinzialmus. in Trier S. 107 Nr. 23.

e. Deckel mit Buckel; auf dem letzteren in Relief ein liegender Mann, dessen Beine sich nach beiden Seiten zu Schlangen verlängern.

f. Kleine Schüssel, aussen gerippt. Durchmesser am Rande 6 cm.

g. Sehr schweres, dickes Gefäss, 8 cm hoch, dessen Form an die des Tongefässes K. XII, 8 erinnert. An der runden Wandung befinden sich aus der Fläche weit vortragend in gleichen Abständen vier Männer (Flachrelief), zwischen je zwei die zweimalige Darstellung eines zur Seite geneigten Baumes und darunter ein Hund, zu welchem ein Mann die Rechte ausstreckt, und die zweimalige Reliefgestalt eines Baumstammes mit kurzen stilisierten Ästen. Der runde Fuss ist dünn und verläuft nach aussen schräg. Die runde Mündung hat einen Durchmesser von 5 cm.

2. Glasgefässe.

- a. Zwei hellgrüne kugelige Fläschchen mit zwei durch gerillte Bänder verzierten Henkeln. Form wie Hettner, S. 107, Nr. 31.
- b. Hellgrünes, fast kugeliges Fläschchen mit zwei kleinen ösenartigen Henkeln, die eine Rinnenverzierung haben.
- c. Gerippte grüne Schale oder Schüssel von der Form Hettner, S. 107, Nr. 2.
- d. Hellgrüne Schüssel mit gewölbtem Bauch, der mit niedrigen Rippen versehen ist; unter dem Rand eine Einschnürung, Fuss scharf absetzend.
- e. Vier viereckige Henkelflaschen, grünlich, von verschiedener Grösse, Hettner 107, 32, 33.
- f. Hellgrüne Ölfläschchen, Balsamarien, von verschiedener Länge, Hettner 107, 12.
- g. Balsamarien mit langem Hals und niedrigem Bauch; Hettner 107, 21.
- h. Grüne sechseckige Flasche, abgeplattet, mit zwei Henkeln, 25 cm hoch.
- i. Marmorglasfläschchen, 8 cm hoch, mit Einschnürung zwischen dem weiten Trichterhals und dem kegelförmigen Bauche.

3. Eine 6 m lange Dose aus Bernstein, abgeplattet, ein menschliches Antlitz darstellend.

4. Terranigra-Topf von der Form K. IX, 17.

5. Terrasigillata-Gefässe:

- a. Tässchen mit eingekniffener Wandung. K. XIV, 10.
- b. Kleinere und grössere Schüsseln und Tassen mit Barbotine-Relief auf den Rändern. K. XIV, 7, 8.
- c. Zwei Teller wie K. XIV, 4 mit den Stempeln OFVITAL und BILLICVS (C. i. 10010, 301).
- d. Teller wie K. XIV, 5 mit dem Stempel PRIDIANVS (C. i. 10010, 1558).

6. Gefässe von grauem, geblichem etc. Ton.

- a. Schlanker, gelbroter Topf mit flachem Schrägrand, K. X, 9.
- b. Grauschwarzer, rauwandiger Topf mit Schrägrand, K. XII, 1.
- c. Grauer, rauwandiger Topf mit halbkreisförmig gebogener Mündung, K. XII, 3.
- d. Rotgelber, becherartiger Topf oder Kelch, ähnlich K. XI, 2, aber nicht so eckig, sondern gerunderter, darin gefunden 22 graue Tonkugeln.
- e. Zwei gelbe Krüge wie K. XI, 26.
- f. Topf mit schwarzem Überzuge und mit Stachelverzierung, K. XII, 16a.
- g. Sehr kleiner, rötlich-gelber Topf mit Schrägrand und Einschnürung unter dem Halse, Form K. XI, 11, aber ohne Schlickschmuck.
- h. Zwei graue becherartige Gefässe mit schwarzem Überzug, K. XII, 24.
- i. Hellgelber Topf mit Schrägrand und Strichelverzierung ähnlich, K. X, 9.
- k. Einhenkliger weissgelber Krug mit Zylinderhals und Kugelbauch wie K. XI, 25.
- l. Gelbbraunlicher Topf mit eingekniffenem Rande wie K. XII, 15, aber mit Schuppenverzierung wie K. XII, 14.
- m. Kleiner geblicher Henkelkrug, K. XV, 20
- n. Gelbliche und gräuliche Henkelkrüge, K. XV, 15.

Aus den angegebenen Fundstätten lässt sich schliessen, dass die Niederlassung bei Millingen wenigstens von der Mitte des ersten bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts bestanden hat.

VII Ein Gladiatorenbecher in Nymwegen.

In der Kamschen Sammlung zu Nymwegen befindet sich seit einigen Monaten ein in Hees kaum 1 km westlich von der Stadt gefundener grünglasierter



Fig. 1.

Tonbecher mit Gladiatordarstellungen (Fig. 1). Nach der Technik des Gefäßes ist anzunehmen, dass es etwa aus dem 2. Jahrhundert stammt und den Gefäßen bei Koenen, Gefässk. Taf. XVI, 17—21 angereicht werden darf. Der dort abgebildete Becher 19 weicht zwar in der Form von dem unsrigen ab, steht ihm aber hinsichtlich der Härte des Tones und der Reliefdarstellung zufolge nahe. Gladiatorenkämpfe waren bekanntlich nicht nur im täglichen Leben beliebt, sondern bildeten ein be-

liebtetes Motiv für Verzierungen auf Gefäßen: vgl. Koenen, S. 85, 86. Die Darstellungen auf dem Kamschen Becher verteilen sich auf zwei durch Hermen voneinander gesonderte Felder. Auf dem einen sieht man rechts einen vorwärtsschreitenden Kämpfer, der nach seinem krummen Schwerte, der *sica*, als ein Threx zu erkennen ist. Links, von ihm durch eine punktierte Linie getrennt, steht ein durch Helm und Panzer geschützter Mann, der einen bogenähnlichen Gegenstand vor sich hält, aber nicht um ihn als Waffe zu gebrauchen, sondern in friedlicher Absicht. Zwischen ihm und seinen durch Helm, Harnisch und vierkantigen Schild geschützten und mit gezücktem Schwert auf ihn eindringenden Gegner hat sich eine als Friedensstifter auftretende Person gestellt. Über den vier Figuren stehen die betr. Namen von rechts nach links gelesen: ΓΩΙΙ·ΗΣ (?), IVSTVS, ERM///// (?), SA///// (durch eine Lücke des Gefäßes verstümmelt). Das zweite Feld zeigt uns zwei Gegner, von denen der eine, ohne Helm, aber gepanzert, nach der Art eines *retiarius* einen langen Dreizack nach dem linken Beine des anderen stösst, der, vollständig gerüstet (*hoplomachus*), das Haupt mit einem über das Gesicht gezogenen Helm schützt, in eiliger Bewegung seinen Feind mit dem Schwerte zu treffen sucht. Zu dem *retiarius* vgl. Iuvenal. VIII, 203—206: *Movet ecce tridentem, postquam librata pendentia retia dextra nequicquam effudit, nudum ad spectacula vultum erigit.* Höhe des Bechers 13, Durchmesser am Rande 11 cm.